

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 10

Artikel: Wie die Zeit vergeht
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie die Zeit vergeht

Der etwas kurzsichtige Herr geht über den Platz und biegt in die menschenleere Strasse ein. Es ist Februar, und milder Sonnenschein mahnt den Winter, seine Koffer zu packen. Der also Verabschiedete hinterlässt als Andenken schmutzige Schneehaufen, die am Strassenrand liegen und von der Vorfrühlingssonne in schlammige Pfützen verwandelt werden.

Der kurzsichtige Herr sieht am anderen Ende der Strasse ein kleines Mädchen, das mit sichtlicher Lust Schlamm und Schneewasser aufspritzen lässt, mitten durch Schnee und Morast stampfen. Der Herr erinnert sich, wie er in seiner frühesten Jugend derselben Untugend nachgegeben hat; er bekommt plötzlich Lust, auch durch Schlamm und Pfützen zu stampfen, erschrickt aber ob derlei undelikatere Wünsche seines Unterbewusstseins und verurteilt es: ein Kind, das mit solchem Genuss durch den Dreck latscht, muss eine Freude am Niedrigen, Gemeinen haben. Vielleicht ist es aus einer ordentlichen Familie; was werden die Eltern noch mit ihm durchzumachen haben! Diese Freude am Suhlen lässt auch ohne Freudsche Kenntnisse manchen Schluss auf Erziehung und Zukunft zu. Das Mädchen wird sicher einmal eine Schlampe werden. Der Herr sieht wieder auf das Kind – nanu, dieser rote Anorak und der Schulranzen in derselben Farbe, dieses Ferkelchen wird doch

nicht... Der Schreck des Erkennens lässt Prognose und Diagnose zusammenpurzeln. Das Kind ist des kurzsichtigen Herrn leibliche Tochter – nun, der werd' ich aber die Leviten lesen.

Der etwas kurzsichtige Herr ist in die Jahre gekommen, da man weitsichtig wird. Er leidet immer noch unter seiner Kurzsichtigkeit, aber die Brille ist nicht mehr so stark; das einzig Gute, das er von seinen besten Jahren hat. Er hastet über den Zebrastreifen und biegt in die Strasse ein, die von parkenden Wagen gesäumt ist. Es ist ein fröhlicher Junitag,

der sich schon am Morgen mit einem Sträusschen am Hut geziert und sich mit einer Wolke von Vogelgezwitscher parfümiert hat und dem jetzt, um die Mittagszeit, besonders tiri-lyrisch zumute ist.

Der kurzsichtige Herr sieht am Ende der Strasse etwas, was prächtig in den Junitag passt: ein junges Mädchen, fast eine Dame, mit jenem graziösen Gang, mit dem in nordischen Vorstellungen Römerinnen über den Kapitolsplatz schreiten. Das junge Mädchen hat etwas Munteres, Gutgelauntes an sich. Wie harmonisch sie in den Tag passt, als sei er für sie geschneidert, denkt der kurzsichtige Herr.

Er erinnert sich mit leiser Wehmut daran, dass es einmal eine Zeit gab, wo er solchen jungen Mädchen zulächelte, und wo dieses Lächeln manchmal erwidert wurde wie eine unverbindliche Uebereinkunft, aber das ist schon lange her. Er ist jetzt näher der Diät als dem Sturm und Drang, und da tut man gut, wenn man so tut, als bemerke man junge Mädchen nicht mehr. Das Lächeln eines Herrn in seinem Alter wird von ihnen weniger als Kompliment denn als Zumutung empfunden, denkt der kurzsichtige Herr. Also blicken wir taktvoll an der Anmut vorbei.

Die aber kommt mit einem fröhlichen «Juhu!» auf ihn zu und gibt ihm einen freundlichen Begrüssungsschmatz. Denn es ist seine leibliche Tochter.

Da fällt dem kurzsichtigen Herrn wieder die Winterszene ein, die er etwa zehn Jahre zuvor erlebt hat, und allerlei Binsenwahrheiten und Redensarten kommen ihm in den Sinn: die Zeiten ändern sich, aus Kindern werden Leute, aus Leuten werden ältere Herren, und was einmal eine Raupe war, daraus wird ein Schmetterling. Solche Gedanken sind keineswegs originell. Es sind Allerwelts-Wahrheiten, Sprichwörter-Klischees. Aber dennoch machen sie den kurzsichtigen Herrn in den besten Jahren etwas nachdenklich, machen ihn traurig und froh zugleich.

BRUNO KNOBEL

Zwittersprüchliches

Wem das Wasser am Halse steht, fragt wenig danach,
ob es ebenso still wie tief sei.



Man kann wie der Esel am Berg stehen
und doch längst über dem Berg sein.



Mancher streckt sich nach der Decke,
indem er unter eine fremde guckt.



Es ist möglich, so sehr in sich zu gehen,
dass man ausser sich gerät.

Mal ufe, mal abe, mal rechts, mal links.



Ebnat Gute Bürsten kommen
aus Ebnat-Kappel.